

erläutern
Geographie
zusammenfassen
Psychologie
Stellung beurteilen
PGW darstellen
erklären vergleichen nehmen
erörtern analysieren
Philosophie
Geschichte
bewerten
Pädagogik
Religion
Recht
Wirtschaft

Operatoren

in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern

Fachspezifische Beispiele

Philosophie

Impressum

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung

Alle Rechte vorbehalten

Unterrichtsentwicklung Gesellschaftswissenschaften und Aufgabengebiete

Referatsleitung:

Dr. Hans-Werner Fuchs

Fachreferentin:

Dr. Yvonne Lampert

Hamburg 2020

Darstellen

Definition: „Einen Zusammenhang strukturiert und sachlich formulieren“ (Abiturrichtlinie Philosophie)

Beispiel: Ethik – Was sollen wir tun?

Aufgabenstellung: Stellen Sie Singers Position zur Frage der Abtreibung dar.

Möglicher Lösungsweg:

1. Schritt: Einleitung

Sachverhalt oder Position nennen, weiteres Vorgehen anführen.

Mit dem Ansatz des Präferenzutilitarismus, der von Singer in seinem Buch *Praktische Ethik* etabliert wird, ergibt sich, dass wir im Allgemeinen das tun sollen, was per saldo die Präferenzen der Betroffenen fördert. Damit präsentiert Singer als Utilitarist eine Form des Konsequentialismus. Vorausgesetzt wird das Prinzip der gleichen Interessenabwägung.

Insbesondere die Begriffe „Präferenz“, „Interesse“ und „Person“ sind im Sinne Singers zu definieren; ihr Zusammenhang ist aufzuzeigen und der utilitaristische Ansatz Singers darzulegen (dies kann in der Einleitung angekündigt und anschließend im Hauptteil ausgeführt werden).

2. Schritt: Hauptteil

Einzelne Elemente bzw. Faktoren des Sachverhalts oder der Position mit Hilfe einer selbstgewählten oder dem Material entnommenen Struktur darstellen; eigene Formulierungen verwenden, Ausführungen strukturieren; Fachbegriffe und Fachsprache benutzen; sich auf das Dargestellte beschränken und nicht mit Beispielen erläutern; sachlich bleiben und nicht (mit Argumenten) bewerten.

Singer unterscheidet in seinem Ansatz verschiedene Präferenzen. Dabei sind Präferenzen von Personen relevanter als Präferenzen von Lebewesen, die nicht Personen sind. Innerhalb der moralphilosophischen Debatte stellt sich die Frage, ob *nur* Menschen und ob *alle* Menschen Personen sind. Personen sind nach Singer Lebewesen, die ein Bewusstsein ihrer selbst sowie ein Bewusstsein von Vergangenheit und Zukunft und Rationalität besitzen. Daraus ergibt sich, dass es Personen gibt, die keine Menschen sind und dass nicht alle Menschen Personen sind. Insbesondere Föten und Embryonen gelten in diesem Sinne nicht als Personen, denen die moralisch besonders relevanten Eigenschaften (z. B. Rationalität, Autonomie, Selbstbewusstsein) zukommen. Daher behauptet Singer, dass kein Fötus (ähnlich wie diejenigen Tiere, die keine Personen sind) denselben Anspruch auf Leben habe wie eine Person. Unter bestimmten Bedingungen ist Abtreibung für Singer moralisch unproblematisch.

3. Schritt: Schluss

Sofern die nächste Teilaufgabe sich inhaltlich anschließt: Mit einer überleitenden Formulierung enden.

Singer wendet sich mit dieser Auffassung gegen die „Lehre von der Heiligkeit des Lebens“ und gegen einen Speziesismus, d.h. gegen die Auffassung, dass einem Wesen allein aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Spezies (in der Regel ist dies die Spezies Homo Sapiens) besondere moralische Beachtung zukommt. Dieser utilitaristische Ansatz Singers hat sich als besonders provokativ erwiesen und stieß in der Rezeption auf erheblichen Widerstand.

Zusammenfassen

- Definition:* „Wesentliche Aspekte (des Materials) in eigenen Worten strukturiert und komprimiert wiedergeben“ (Abiturrichtlinie Philosophie)
- Beispiel:* Erkenntnistheorie – Wie erkennen wir die Welt?
- Aufgabenstellung:* Fassen Sie den Inhalt des Textauszugs von Berkeley zusammen. (Textgrundlage ist z. B. ein Textauszug aus Berkeleys Schrift *Eine Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis*, 1710, Kap.: Über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis)

Möglicher Lösungsweg:

1. Schritt: Einleitung

Verfasser, Titel, ggf. die Entstehungszeit, Textsorte und Thema bzw. Fragestellung nennen.

Der Textauszug stammt aus Berkeleys Schrift *Eine Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis*, die 1710 veröffentlicht wurde. Berkeley setzt sich mit der Frage der Realität der Außenwelt auseinander. Er stellt sich in diesem Textauszug als Sensualist dar.

2. Schritt: Hauptteil

Die zentralen Aussagen und Argumentationen des Materials in eigenen Worten, indirekter Rede und sachlogischer Ordnung unter Verwendung der Fachsprache ohne Belege und Verweise wiedergeben. Textverweise, Zitate und Zeilenverweise sind entbehrlich.

Sein ist für Berkeley Wahrgenommen werden und außerhalb des Geistes komme den Gegenständen keine Existenz zu („esse est percipi“).

Berkeley wendet sich gegen die Auffassung, dass unsere Vorstellungen Abbilder von Gegenständen einer Außenwelt (von „Originalen“ bzw. „Urbildern“) seien. Dies sei unmöglich, da diese unterstellten „äußeren Dinge“ entweder selbst Ideen seien (was Berkeleys Behauptung stützt) oder nicht. Nimmt man an, sie seien es nicht, ergibt sich nach Berkeley die unsinnige Annahme, dass unsere Vorstellungen Kopien von etwas seien, mit dem sie keinerlei Ähnlichkeit aufweisen, Berkeley bezeichnet dies als einen Widerspruch.

Mithin sei die verbreitete Annahme der Existenz von Gegenständen außerhalb unseres Geistes, d. h. die Annahme von äußeren Gegenständen bzw. von Materie, falsch.

3. Schritt: Schluss

Nicht erforderlich.

Erläutern

Definition: „Nachvollziehbar und verständlich durch Beispiele das eigene Verständnis veranschaulichen“ (Abiturrichtlinie Philosophie)

Beispiel: Wissenschaftstheorie – Was ist Wissenschaft?

Aufgabenstellung: Erläutern Sie das Induktionsproblem.

Möglicher Lösungsweg:

1. Schritt: Einleitung

Die zu erläuternden Positionen, Sachverhalte, Theorien oder Probleme benennen.

Aus einzelnen (noch so vielen Beobachtungen) lassen sich (logisch) keine Verallgemeinerungen/Gesetze ableiten. Hieraus ergibt sich z. B. folgende Frage: Wie gelangen wir zur Kenntnis von allgemeinen Zusammenhängen/Gesetzen in den empirischen Wissenschaften? In Frage steht die Möglichkeit der Rechtfertigung von Induktionsschlüssen, die erstmals dezidiert von David Hume mit skeptischen Argumenten diskutiert wurde.

2. Schritt: Hauptteil

Die zu erläuternden Positionen, Sachverhalte, Theorien oder Probleme kurz darstellen (sofern nicht bereits geschehen), ausführen, wie sich ein allgemeiner Zusammenhang in den konkreten Ereignissen, Situationen, Verhältnissen etc. zeigt, ggf. weitere Beispiele und zusätzliche Informationen anführen, Begriffe aus Material bzw. Themenzusammenhang nennen und definieren.

Zu unterscheiden sind Prämissen und ihre Konklusion sowie deren Zusammenhang. In induktiven Schlüssen machen Prämissen die Konklusion nur *wahrscheinlich*. Eine Schlussfolgerung nach dem Schema „post hoc, ergo propter hoc“ ist (logisch gesehen) nicht gültig, wenn auch aus praktischen Gesichtspunkten heraus evtl. sinnvoll. Das induktive Schlussverfahren ist von der Deduktion, deren Schluss logisch notwendig gilt, abzugrenzen. Deduktive Schlüsse sind im Gegensatz zu induktiven wahrheitserhaltend. Popper entwickelte im Anschluss an die Diskussion des Induktionsproblems einen Falsifikationismus und damit einen Beitrag zur Frage nach den Grenzen empirischer Forschung bzw. nach einem Kriterium der Abgrenzung empirischer Wissenschaft von Metaphysik und Pseudowissenschaft (Demarkationsproblem). Um die Problematik der Induktion zu veranschaulichen, bietet es sich an, Beispiele von starken Korrelationen anzuführen, die keinen Kausalzusammenhang darstellen (z. B. das Fallen des Barometers und das Aufkommen von Gewitter). In diesem Zusammenhang sind z. B. die folgenden Begriffe bedeutsam:

- Korrelation
- Kausalität
- Regularitätstheorie
- Funktionaler Zusammenhang
- (Schein-)Erklärungen
- Differenztest

- induktiv-statistische Erklärung (Hempel-Oppenheim-Schema)
- deduktiv-nomologische Erklärung (Hempel-Oppenheim-Schema)

3. Schritt: Schluss

Sofern sich die nächste Teilaufgabe inhaltlich anschließt: Mit einer überleitenden Formulierung enden.

Induktive Schlüsse führen zu (Kausal-)Erklärungen und ermöglichen Prognosen, sofern sie im Rahmen einer bewährten Theorie (Beobachtungen, Hypothesen, Verallgemeinerungen) gezogen werden, auch wenn sie nicht logisch notwendig gelten.

Analysieren

Definition: „Die formale Gestaltung und die Argumentationsstruktur eines Textes in einem Material untersuchen und interpretierend darstellen. Die expliziten und impliziten Prämissen, Denkvoraussetzungen und Thesen erfassen und formulieren, Begründungszusammenhänge und intendierte Folgerungen klären“ (Abiturrichtlinie Philosophie)

Beispiel: Erkenntnistheorie – Was können wir wissen?

Aufgabenstellung: Analysieren Sie die Ausführungen von Gabriel zu der von ihm vertretenen Position des *Neuen Realismus* (Mögliche Textgrundlage: Einführungstexte zum *Neuen Realismus* oder auch: Markus Gabriel im Gespräch mit Philippe Nassif: „Ein Tag im Leben des Neuen Realisten“, in: *Philosophie-Magazin* 02/2015, S. 36ff.).

Möglicher Lösungsweg:

1. Schritt: Einleitung

Die Problemstellung aus der Aufgabe konkretisieren, wesentliche Elemente des Materials kenntlich machen und ggf. verkürzt darstellen, Analyseaspekt (ggf. auswählen,) darstellen, Analysemethode ggf. darstellen und Auswahl begründen.

Diskutiert wird die erkenntnistheoretische Frage nach der Möglichkeit eines Zugangs zur Außenwelt. Insbesondere der Idee, dass Tatsachen unabhängig von Überzeugungen und Wissen gegeben sind, soll im *Neuen Realismus* – gegen eine Form des Konstruktivismus – Rechnung getragen werden.

2. Schritt: Analyse

Wesentliche Elemente des Materials im Rahmen des Analyseaspekts mithilfe einer Analyse-methode untersuchen, dabei Zusammenhänge mithilfe eigenen Hintergrundwissens, eines Analyseaspekts und des Materials herausarbeiten und ggf. zusätzlich erläutern.

- Der *Neue Realismus* hält an den Begriffen „Wahrheit“ und „Wissen“ fest und beansprucht, wahre und falsche Aussagen unterscheiden zu können.
- Er bestreitet nicht, dass das Wirkliche in seinen vielfältigen Ausgestaltungen erkannt werden kann; die Existenz von Dingen in der Welt wird angenommen, denn wir können uns intersubjektiv auf sie beziehen und uns über sie verständigen.
- Er verneint jedoch die Auffassung, dass es eine „allumfassende Wirklichkeit“ gibt.
- Über „Sinnfelder“ entstünden verschiedene Realitäten (in diesem Zusammenhang sei der Ausdruck „Realität“ zu erläutern)

Der Neue Realismus bzw. die Aussagen Gabriels lassen sich hinsichtlich ihres Bezugs zu anderen epistemologischen Ansätzen analysieren. Der *Neue Realismus* wendet sich gegen die Auffassung, dass das, was Realität ist, eine Sache der Interpretation sei und dagegen, dass wir niemals direkt mit der Wirklichkeit zu tun hätten, sondern immer nur mit konstruierten Vorstellungen von ihr. Eine gewisse Nähe besteht zum Naiven Realismus, demzufolge unsere Sinneseindrücke eine bewusstseinsunabhängige Wirklichkeit

abbilden, jedoch werden im *Neuen Realismus* auch Gedanken über Tatsachen als existierend verstanden. Der *Neue Realismus* bezieht die Welt des Betrachters (Gedanken, Vorstellungen, Empfindungen etc.) in die Realität mit ein und wendet sich gegen das vollständige Ausblenden der subjektiven Perspektive im Naiven Realismus.

3. Schritt: Schluss

Ergebnis darstellen, ggf. Eignung der Methode reflektieren.

Der *Neue Realismus* beansprucht, eine Alternative zum Naiven Realismus einerseits und zum Konstruktivismus andererseits zu sein. Im Verständnis des *Neuen Realismus* weisen Wissen und Wahrheit eine emanzipatorische Kraft auf; Demokratie verweise darauf, dass Tatsachen nicht verborgen bleiben.

Vergleichen

- Definition:* „Nach vorgegebenen oder selbst gewählten Aspekten Unterschiede, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten ermitteln und darstellen“ (Abiturrichtlinie Philosophie)
- Beispiel:* Erkenntnistheorie – Wie erkennen wir die Welt?
- Aufgabenstellung:* Vergleichen Sie Berkeleys Position mit einer weiteren erkenntnistheoretischen Position (Textgrundlage ist z. B. ein Textauszug aus Berkeleys Schrift *Eine Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis*, 1710, Kap.: Über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis).

Möglicher Lösungsweg:

1. Schritt: Einleitung

Zu vergleichende Phänomene, Deutungen, Modelle, Positionen etc. kurz nennen.

Berkeleys zentrale Behauptung bezüglich der Realität der Außenwelt lautet: Sein ist Wahrgenommenwerden und außerhalb des Geistes kommt den Gegenständen keine Existenz zu. Berkeley vertritt einen solipsistischen Ansatz. Die Position Berkeleys kann mit empiristischen Positionen, wie z. B. von Hobbes, Locke, Hume, Mill, Russell und Ayer oder auch mit idealistischen Ansätzen, von z. B. Kant oder Schopenhauer, verglichen werden. Auch ein Vergleich mit konstruktivistischen Positionen oder Ansätzen der analytischen Philosophie zur Frage der Realität der Außenwelt ist möglich.

2. Schritt: Hauptteil

Gemeinsamkeiten nacheinander darstellen und jeweils das Vergleichskriterium aufzeigen, anschließend bezüglich der Unterschiede den Arbeitsschritt wiederholen,

ODER:

Gemeinsamkeiten und Unterschiede geordnet nach Vergleichskriterien ausführen.

VERGLEICH DER POSITION BERKELEYS MIT DER KANTS:

Gemeinsamkeiten:

- Vergleich hinsichtlich der Ausgangsfrage: Gemeinsamer Ausgangspunkt der erkenntnistheoretischen Überlegungen sind Fragen nach der Möglichkeit und dem Ursprung von Erkenntnis, dem Verhältnis von erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt und nach dem Status der Außenwelt.
- Vergleich hinsichtlich der Bedeutung der Erfahrung: Erfahrung wird als Ausgangspunkt (bzw. zeitlicher Anfang) der Erkenntnis angesehen.
- Vergleich hinsichtlich der Bewusstseinsabhängigkeit des Erkannten: Sowohl Kant wie auch Berkeley betonen die Bewusstseinsabhängigkeit der Welt und die Unmöglichkeit, diese unabhängig von unserem Erkenntnisvermögen zu erkennen (das Ding an sich ist – definitionsgemäß – unerkennbar).

Unterschiede:

- Vergleich hinsichtlich des Verständnisses der Bedingungen (der Möglichkeit) der Erkenntnis: Kant verweist auf eine Erkenntnis a priori (reine Formen der Anschauung und des Denkens), die bei Berkeley unberücksichtigt bleibt.
- Vergleich hinsichtlich Kriterien der Wahrheit: Kant betont in den Prolegomena, dass Berkeley, insofern er eine Erkenntnis a priori nicht berücksichtige, auch keine Kriterien der Wahrheit haben könne.
- Vergleich hinsichtlich der Frage nach der Realität der Außenwelt: Im Vergleich zu dem rationalistischen Ansatz Kants lässt sich feststellen, dass dieser mit seinem transzendentalen Idealismus zwar die Abhängigkeit unserer Erkenntnis von dem erkennenden Subjekt betont, allerdings andererseits die Existenz eines Dinges an sich zulässt, das seinerseits (definitionsgemäß) unerkennbar ist.

ALTERNATIV:

Als *Vergleichskriterium* kann die Beantwortung der Frage nach der Realität der Außenwelt von Berkeley und Kant fungieren (s.o.).

Gemeinsamkeiten:

- Unsere Erkenntnis der Welt ist bewusstseinsabhängig.
- Erfahrung spielt für unsere Erkenntnis eine entscheidende Rolle.

Unterscheide:

- Eine Außenwelt, die unabhängig davon, erkannt zu werden, existiert, ist für Kant denkbar, für Berkeley nicht (Berkeley vertritt einen Solipsismus).
- Kant setzt reine Formen der Erkenntnis als Bedingungen der Möglichkeit des Erkennens voraus, Berkeley nicht.

Als *ein weiteres Vergleichskriterium* kann die Beantwortung der Frage nach dem Sinn der Frage nach der Realität der Außenwelt und der Behauptung von Berkeley (*esse est percipi*) fungieren.

VERGLEICH DER POSITION BERKELEYS MIT DER CARNAPS

Gemeinsamkeit:

Sowohl Berkeley als auch Carnap gehen von der Erfahrung aus, jedoch gibt es zwischen den Ansätzen von Berkeley und Carnap zum Realismusstreit keine grundsätzlichen Gemeinsamkeiten. Carnap lehnt jede Form der Metaphysik ab und wendet sich damit prinzipiell gegen die Beschäftigung mit metaphysischen Fragen.

Unterschied:

Mit Rekurs auf die analytische Philosophie (ausgehend von Rudolf Carnap) kann ein grundsätzlicher Unterschied betont werden: Carnap bestreitet, dass philosophische (realistische und idealistische) Aussagen über die Existenz der Außenwelt überhaupt sinnvolle Behauptungen sind, da die Frage, ob der philosophische Realismus oder der philosophische Idealismus wahr seien, nicht durch empirische Verifikationsverfahren entschieden werden könne. Nach Carnap handelt es sich daher bei der Frage, ob Materie unabhängig von dem Bewusstsein existiere, um ein Scheinproblem. Versuche, Fragen nach der Realität der Außenwelt oder dem Fremdpsychischen zu beantworten, werden von Carnap als Scheinprobleme eingestuft.

3. Schritt: Fazit

Ergebnisse zusammenfassen oder übergreifende Erkenntnisse (Beobachtungen) festhalten.

Es zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Ansatz Berkeleys und dem anderer Philosophen. Die Unterschiede betreffen entweder Fragen, die sich innerhalb der Realismusdebatte ergeben oder auch die grundsätzliche Frage nach dem Verifikationskriterium metaphysischer Behauptungen bzw. nach dem Sinn metaphysischer Fragen.

Beurteilen

Definition: „Ein selbstständiges Urteil unter Verwendung von Fachwissen und Fachmethoden auf der Basis ausgewiesener Kriterien formulieren und begründen“ (Abiturrichtlinie Philosophie)

Beispiel: Ethik – Was sollen wir tun?

Aufgabenstellung: Beurteilen Sie ein Argument gegen Schwangerschaftsabbruch, das sich etwa folgendermaßen darstellen lässt: Es ist unrecht, ein potenzielles menschliches Wesen zu töten, ein menschlicher Fötus ist ein potenzielles menschliches Wesen und daher ist es unrecht, einen menschlichen Fötus zu töten (vgl. Peter Singer: Praktische Ethik, Reclam 2013, S. 250f.).

Möglicher Lösungsweg:

1. Schritt: Einleitung

Zu beurteilenden Sachverhalt nennen und problematisieren, ggf. Bezüge zu vorhergehenden Teilaufgaben herstellen.

Es handelt sich um ein Argument der konservativen Position zur Frage der Abtreibung, das gegen einen liberalen Ansatz, im Rahmen dessen unter bestimmten Bedingungen für die Möglichkeit des Schwangerschaftsabbruchs argumentiert wird, vorgebracht wird. Peter Singer z. B. lehnt dieses Argument explizit ab (vgl. Singer: Praktische Ethik, Reclam 2013, S. 244f.).

2. Schritt: Nennen der Kriterien der Beurteilung

Kriterien nennen (diese sind entweder vorgegeben oder müssen selbstständig gefunden werden).

Mögliche Kriterien der Beurteilung des Arguments: Schlüssigkeit und Gültigkeit des Arguments

3. Schritt: Urteilsfindung

Vor dem Hintergrund der verwendeten Kriterien eigene Argumente anführen, dabei Fachkenntnisse und ggf. Beweisführungen unter Bezug auf die Materialien sowie Vergleiche mit anderen Fällen einbringen.

Es kann sowohl die erste als auch die zweite Voraussetzung abgelehnt werden (dies z. B. auch in Rekurs auf eine Definition der Ausdrücke „menschlich“, „potenziell“ und „unrecht sein“); in diesem Falle ist das Argument zwar als (logisch) gültig bzw. formal korrekt, nicht aber als schlüssig einzustufen. Es ist zu unterscheiden zwischen einem Urteil zum Schwangerschaftsabbruch und einem zu dem dargestellten Argument (wie es die Aufgabe fordert). Ergibt sich, dass das Argument nicht schlüssig und/oder nicht gültig ist, so ist damit noch nicht abschließend zum Schwangerschaftsabbruch geurteilt (es kann andere Argumente dagegen geben). Gegen das dargestellte Argument lassen sich unterschiedliche begründete Einwände erheben, so z. B.:

- Ablehnung bestimmter Definitionen
- Ablehnung eines Speziesismus
- Ablehnung der „Lehre von der Heiligkeit des Lebens“ (insbesondere in ihrer einschränkenden Form, die sich nur auf Menschen bezieht)

4. Schritt: Formulierung des Urteils

Abschließend ein selbstständiges, begründetes Sachurteil formulieren.

Unter Berücksichtigung unterschiedlicher begründeter Einwände gegen implizite und explizite Voraussetzungen des Arguments lässt sich festhalten, dass *auf der Grundlage des vorgelegten Arguments* nicht überzeugend gegen die Möglichkeit von Abtreibungen argumentiert werden kann; das Argument ist (unter bestimmten Voraussetzungen, s.o.) nicht schlüssig.

5. Schritt: Reflexion

Ggf. Ausblick oder methodische Reflexion anstellen.

Das Argument kann in eine Debatte eingeordnet werden, in der die Voraussetzungen der unterschiedlichen Positionen sich fundamental unterscheiden bzw. widersprechen; insbesondere deontologische Ansätze einerseits und utilitaristische Ansätze andererseits stehen in der Diskussion der Frage einander gegenüber. Eine strukturell ähnliche Debatte wird um Sterbehilfe geführt.

(Bewerten) Stellung nehmen

- Definition:* „Eine explizit persönliche Einschätzung eines Problems oder einer gegebenen Problemstellung differenziert erarbeiten“
(Abiturrichtlinie Philosophie)
- Beispiel:* Ethik – Was ist Gerechtigkeit?
- Aufgabenstellung:* Nehmen Stellung zu der Frage, ob es einen gerechten Staat geben kann (z. B. mit Bezug auf Textauszüge von Murray N. Rothbard oder Ludwig von Mises zum Verhältnis von Individuum und Staat, in denen deutlich wird, dass von Mises die individuelle Freiheit durch den Staat bedroht sieht; z. B. Ludwig von Mises: Nationalökonomie, München 1980, S. 655f.; Ludwig von Mises: Vom Wert der besseren Ideen, München 2008, S. 45f.; Ludwig von Mises: Die Wurzeln des Antikapitalismus, Frankfurt am Main 1979, S. 102).

Möglicher Lösungsweg:

1. Schritt: Einleitung

Problemstellung (Frage, Sachverhalt, Tatsache ...) darstellen und kurz erläutern.

Gerechtigkeit wird weitgehend als Grundnorm und seit der Antike als Tugend eines Menschen im Verhältnis zu anderen verstanden (iustitia commutativa). Im Kontext der Frage nach einem gerechten Staat und damit der Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Staat können unterschiedliche Aspekte von Gerechtigkeit und ihre Probleme in den Blick genommen werden (z. B. soziale Gerechtigkeit, globale Gerechtigkeit, juristische Gerechtigkeit). Hier geht es insbesondere um die Frage des gerechten Staates.

2. Schritt: Nennen der Kriterien der Beurteilung

Kriterien nennen (diese sind entweder vorgegeben oder müssen selbstständig gefunden werden).

Als Kriterium für Gerechtigkeit eines Staates kann das Gelten gleicher Regeln und Rechte für alle genutzt werden oder auch die Wahrung von Freiheitsrechten.

3. Schritt: Argumentation

Argumente anführen, die es ermöglichen, mithilfe der aufgezeigten Kriterien die Problemstellung einzuschätzen; Problemstellung ggf. kritisch reflektieren.

Es zeigen sich z. T. Konkurrenzen oder gar Widersprüche zwischen einzelnen Werten und Vorstellungen von einem gerechten Staat, insbesondere zwischen dem Streben nach Freiheit einerseits und nach Gleichheit andererseits. Je nach Schwerpunktsetzung können z. B. folgende Aspekte genannt werden (pro): Nur ein Staat kann/soll für einen sozialen Ausgleich durch Umverteilungspolitik sorgen; er ist dann gerecht, wenn in ihm die individuelle Freiheit maximiert wird.

Folgende Aspekte können gegen die Auffassung, dass es einen gerechten Staat geben kann, genannt werden (contra): Absolute Gerechtigkeit kann ein Staat nicht gewährleisten, Benachteiligungen nie vollständig ausschließen. Die Beseitigung von Diskriminierungen und Benachteiligungen kann zu neuen Benachteiligungen führen, z. B. bei Quotierungen bei der Besetzung von Arbeitsstellen und Ämtern; die Freiheit des einzelnen werde in einem unverhältnismäßig hohen Maße eingeschränkt, so dass Gerechtigkeit nicht mehr gegeben ist (vgl. z. B. von Mises).

4. Schritt: Fazit

Einschätzung (zustimmend oder ablehnend) differenziert formulieren bzw. ggf. offenlassen, Einschätzung abschließend zusammenfassen.

Eine abschließende Stellungnahme fasst zusammen, unter Voraussetzung welcher Definitionen und Annahmen das Bestehen eines gerechten Staates für möglich oder eher unmöglich gehalten wird.

Erörtern

Definition: „Ein Beurteilungsproblem erkennen und darstellen, unterschiedliche Positionen sowie Pro- und Contra-Argumente abwägen und eine Schlussfolgerung erarbeiten“ (Abiturrichtlinie Philosophie)

Beispiel: Ethik – Was ist Gerechtigkeit?

Aufgabenstellung: Erörtern Sie, ob und inwiefern Robert Nozicks Forderung nach einem Minimalstaat mit dem Streben nach einem gerechten Staat vereinbar ist (als Textgrundlage kann dienen: Robert Nozick: Anarchie – Staat – Utopia, München 1976, S. 143, S. 159 f.).

Möglicher Lösungsweg:

1. Schritt: Einleitung

Problemstellung beschreiben und ihre Relevanz darstellen, mögliche Positionen im Umgang mit ihr benennen.

Robert Nozick vertritt die Position, dass nur ein Minimalstaat moralisch zu rechtfertigen sei, nicht jedoch ein Sozial- oder Wohlfahrtsstaat. Eine Umverteilung von Wohlstand durch Besteuerung lehnt er ab, d. h. er spricht sich dagegen aus, dass der Staat reichere Bürger besteuert, um eine Vielzahl von gemeinnützigen Einrichtungen (z. B. monetäre Transferleistungen, medizinische Versorgung, Subventionen für Wohnraum, Schulen etc.) zur Verfügung zu stellen. Nozick zielt im Allgemeinen darauf ab zu zeigen, dass jede Form der Besteuerung eine Form von Zwangsarbeit („Sklaverei“) sei.

2. Schritt: Argumentation

Argumente formulieren und geordnet aufführen, dabei auf Material, Hintergrundwissen oder Beispiele verweisen.

Die Aufgabe lässt eine Ablehnung der These ebenso zu wie eine Zustimmung oder eine mittlere Position. Folgende Überlegungen sind denkbar:

PRO:

- Wenn man von der naturrechtlichen Position ausgeht, dass niemand das Recht hat, mit Zwang sich das Eigentum eines anderen anzueignen, dann hat auch der Staat nicht das Recht, dies zu tun.
- Es kann als unmoralisch angesehen werden, dass man vom Staat gezwungen wird, auch für andere Menschen zu arbeiten, die nicht arbeiten wollen, damit es diesen besser geht. Auch Solidarität den Armen gegenüber kann in einem Umverteilungsstaat (Sozialstaat bzw. Wohlfahrtsstaat) problematisiert werden, denn Solidarität setzt Freiwilligkeit voraus. In einem Umverteilungsstaat wird jedoch unter Zwang Geld eingefordert (Steuern). In Nozicks Gerechtigkeitskonzeption wird die freiwillige moralische Selbstverantwortung zur gegenseitigen Hilfe wieder an den mündigen Bürger gegeben.

- Monetäre Transferleistungen als eine Form der Umverteilung von Wohlstand führen (evtl.) dazu, dass vielen Menschen der Anreiz genommen wird, überhaupt einer Tätigkeit nachzugehen; das führt letztlich zu einer Verarmung der Gesellschaft, da so (möglicherweise) weniger Menschen einer Tätigkeit nachgehen, als wenn es solche Transferleistungen nicht gäbe.

CONTRA:

- Nozicks Argument geht von einer auf den ersten Blick unverfänglichen Definition von Zwangsarbeit aus. Eingewendet werden könnte, dass seine Definition von Zwangsarbeit zu weit gefasst ist und dass man sinnvollerweise nur dann von „Zwangsarbeit“ reden könne, wenn damit nur diejenigen Arbeiten gemeint sind, die in einem Arbeitslager o. ä. unter Androhung von Gewalt verrichtet werden müssen.
- Es wird die Behauptung aufgestellt, dass alle Formen der Zwangsarbeit unmoralisch seien. Es wäre aber denkbar, dass einige Formen der Zwangsarbeit (in einem weiteren Sinne verstanden) moralisch sind, so z. B. solche, die dem Allgemeinwohl dienen.
- Ein Problem der von Nozick geäußerten Gedanken besteht darin, dass sie von echter Not abstrahieren. Es wird zumindest suggeriert, dass Arbeitslose vornehmlich freiwillig auf Arbeit verzichten. In unserer Gesellschaft wird Arbeit aber immer mehr zu einem Privileg, das neben finanziellen auch gesellschaftliche Vorteile bringt. Die Idee, dass es zu wenig Arbeit geben könnte, spielte für Nozick prima facie keine Rolle. Der Aspekt „unverschuldete Armut“ wird von Nozick vernachlässigt.

3. Schritt: Abwägung

Argumente gegeneinander abwägen, ggf. Kompromissposition oder Synthese entwickeln, dabei das ausschlaggebende Kriterium deutlich machen (bei Sachurteilen z. B. Triftigkeit oder Plausibilität; bei Werturteilen z. B. die Hierarchie der persönlichen Werte und Normen).

Auf Grundlage des jeweiligen Kriteriums für einen gerechten Staat (z. B. Wahrung von Naturrechten, Ablehnung von Zwang, Förderung des Wohlstands, Streben nach maximaler individueller Freiheit) sind die Argumente gegeneinander abzuwägen.

4. Schritt: Fazit

Eigenes plausibles Urteil formulieren, das Differenzierungen und gegebenenfalls weitere Problematisierungen enthält, ggf. begründet offenlassen.

Je nach Argumentation ist ein schlüssiges Fazit zu formulieren und unterschiedliche Voraussetzungen der unterschiedlichen Positionen deutlich zu machen.

Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg
<http://www.hamburg.de/bildungsplaene/>



Hamburg | Behörde für Schule
und Berufsbildung